



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes

Schacht, Heinrich

Lemgo, 1907

7. Der Habicht. *Astur palumbarius*

urn:nbn:de:hbz:466:1-27691

Gefieder zu geraten, und freuten sich der himmlischen Freiheit ob der sonnigen Bergeshalde. So lange es meine Zeit erlaubte schwelgte ich in dem Anblicke der reizenden Falken und als ich schon ins nebelgraue Tal hinabgestiegen war, vernahm ich noch lange die lauten Freudenrufe der freien Bergbewohner.

Wer Vergnügen daran findet, einen Raubvogel in Gefangenschaft zu halten, dem ist der Turmfalke allenfalls zu empfehlen; hat ihm doch schon Matthias Bechstein den ersten Platz unter unseren Stubenvögeln eingeräumt. Natürlich sitzt auch er, wie alle Raubvögel, im Käfig den ganzen Tag ruhig auf seiner Stange und schaut mit den großen Augen sehnsüchtig hinaus nach den grünen Fluren, wo fessellos die Genossen die himmlische Freiheit genießen; aber kaum gewahrt er, daß ihm sein Pfleger ein Stück Fleisch präsentiert, da verändert sich plötzlich sein ganzes Wesen. Eine freudige Erregung durchzuckt die Gestalt, die Augen glühen lüstern, die Flügel breiten sich aus und mit lautem Rufe begrüßt er die willkommene Gabe. Aber auch der Turmfalke kann, wie die übrigen Räuber, die angeborene Raublust nie gänzlich verleugnen, und wenn er sich bei vegetabilischer Nahrung anscheinend recht glücklich fühlt, die Gelegenheit macht auch ihn zum Diebe, zum Mörder. So war mein Turmfalke ein liebenswürdiger Gesell, der mit der frömmsten Mine von der Welt draußen in einem Käfige saß und sich um den Besuch, den ihm täglich Meisen, Rotkehlchen, Zaunkönig und Spazier abstatteten gar nicht zu kümmern schien, wußte er doch nur zu gut, daß seines Kerkers Eisengitter keine Übergriffe gestatteten. Da eines schönen Tages erlaubte ich ihm einen Spazierflug in den Garten! Das Fliegen fiel ihm recht schwer. Kaum aber erblickte er eine zwischen den Beeten umherwandernde Schar mütterloser Küchlein, als er plötzlich den Mantel der Scheinheiligkeit abwarf, sich unter dieselben stürzte und eines, das ihn an Gewicht des Leibes um das Doppelte übertraf, ergriff und, weil ich ihm freie Hand ließ, in kurzer Zeit erwürgte.

Aus der Familie der unedlen Falken sind die beiden Hauptrepräsentanten, der Habicht (*Astur palumbarius*) und der Sperber (*Astur nisus*), leider noch zu häufig in unserm Waldgebirge anzutreffen.

Der Habicht, dessen Leibesgewandtheit von keinem hiesigen Raubvogel übertroffen wird, ist der personifizierte Spiegelberg in der ganzen Räuberbande, der mit wahren Seelenjubiläum sein Handwerk ins Große praktiziert. Mit einer Frechheit und Unverschämtheit, die ihres Gleichen sucht, stürzt der Berwegene gewöhnlich aus einem Hinterhalte auf sein unglückliches Opfer, schlägt ihm die nadelspitzen Krallen in den Leib und tötet es nach wenigen Sekunden. Alle Vierfüßer, von der Maus an bis zum Hasen, alle Vögel, vom Zaunkönig bis zum Auerhahn, sind in seinem Jagdregister verzeichnet. Ich kann von ihm ein böses Lied singen, denn er hat im Laufe eines Jahres meinen schönsten Taubenschlag total ruiniert und mich um 18 Stück der edelsten Kassetauben gebracht, ohne daß es mir gelungen wäre, ihm seine Mißthat zu vergelten. Einst als er im stärksten Platzregen eine isabellfarbene Tümmeltaube unter meinem Fenster erwischte und weit hinwegschleppte, war ich so glücklich, mich ihm auf etwa 30 Schritt zu nähern und stand eben im Begriff, ihm das Lebenslicht auszublafen. — Es ging mir aber wie den Preußen an der Raabach, das Pulver war naß geworden, — die Flinte versagte und der Räuber flog mit seiner Beute weit über den Wald hin. Später war es mir nie mehr möglich, ihn zu beschleichen, denn, so wie er meine Person auftauchen sah, suchte er augenblicklich das Weite. Kleinere Tauben trug er fort, allein mit den größern, besonders mit den Kropftauben, hatte er doch seine Mühe. Einmal, als ich ihm schon von mittags 12 bis nachmittags 3 Uhr am Schreibtische sitzend und in der einen Hand die Feder, in der anderen Hand die Flinte haltend, aufgepaßt, entstand plötzlich draußen der wildeste Aufruhr in der Vogelwelt, woraus ich annahm, daß der Gefürchtete erschienen sei. Schnell stürmte ich hinaus und sah ihn schon in der Haustür auf 100 Schritt am Walde sitzen, eine starke Schlägertaube in den Fängen haltend. Allein schon hatte mich sein Falkenauge bemerkt, er strich schnell in das Waldesdunkel und ließ seine Beute fahren. Da diese nicht aufflog, hielt ich sie für verloren und wollte sie aufnehmen, als sie sich plötzlich aufraffte und pfeilschnell meinem Hause zuslog. Ich meinte sie habe sich auf den Schlag begeben und suchte sie dort, allein sie war nicht zu finden. Ich lockte die übrigen Tauben zur Fütterung, aber die Taube war nicht unter ihnen. Endlich nachdem ich noch

einmal Schlag und Bodenraum sorgfältig abgesucht, trat ich in eine Kammer im Erdgeschoß, wo sie zusammengefauert hinter einer großen Kiste saß. Sie war unverletzt, allein die Todesangst hatte ihr alle Besinnung genommen. Ähnlich erging es mir mit einem Huhne, welches vom Habicht ergriffen, sicher verloren gewesen wäre, wenn nicht eine zufällig vorbei passierende Frau den Mordgesellen verscheucht hätte. Das Huhn, am Halse schrecklich zerfleischt, flüchtete in ein nahes Fichtengebüsch, blieb daselbst Tag und Nacht, und ich mußte dasselbe schließlich durch meinen Haushund heraustreiben lassen. — Vor einiger Zeit stieß hier ein Habicht auf einen mächtigen Haushahn und schlug ihm die Fänge tief in den Rücken. Der arme Gockel, der sich noch eben aufrecht halten konnte, stürmte mit seinem Reiter spornstreichs zur Haustür hinein, worauf es dieser für geraten hielt, sich davon zu machen. — Die erbittertesten Feinde des Habichts sind und bleiben unsere Rabenkrähen, die mit fürchterlichem Geschrei auf ihn einstürmen und sich nicht eher zufrieden geben, als bis er das Feld geräumt hat. Einst sah ich im März kurz nach Sonnenaufgang einen ungeheuren Raben- und Dohlschwarm über unser Tal hinweg nach Norden ziehen, bemerkte aber auch in demselben Augenblicke einen Habicht, der in gleicher Höhe schwebend und in südlicher Richtung fortsteuernd, unfehlbar mit demselben kollidieren mußte. Ich war auf ein gewiß äußerst interessantes Kampfspiel gefaßt, allein die Wandernden schienen übergroße Eile zu haben und ließen den Erzfeind unbehelligt passieren. Kaum aber kam derselbe in die Nähe des Waldes, als ihm lautschreiend ein Paar Rabenkrähen entgegen flogen und ihn dann auch solange belästigten, bis sie in weiter Ferne meinem Auge entschwanden.

Tauben, sowohl wilde wie zahme, bleiben immer des Habichts Lieblingswild. Einmal sah ich ihn, wie er eben eine Rabenkrähe verzehrte, und ein andermal sogar ein Käuzchen. Daß ein solcher Räuber, der im Stande ist, ein ganzes Waldrevier in kurzer Zeit buchstäblich zu veröden, keine Schonung verdient und ein für allemal auf den Ausrottungsetat zu setzen ist, versteht sich von selbst. Leider weiß er vermöge seiner Schlaueit und Vorsicht die Nachstellungen geschickt zu vereiteln. Nur beim Horste, wo er dem Störenfriede tollkühn um den Kopf stürmt, wohnt doch auch in seinem Räuberherzen eine glühende Liebe für seine Brut, gelingt es manchmal, ihn zu

erlegen. Aber auch hier wird er durch schlimme Erfahrungen bald gewitzig. So war einst an einem in meiner Nähe stehenden Horste das Männchen, als es in Gemeinschaft seiner Ehehälfte dem Jäger entgegenflog, herabgedonnert. Seitdem wurde das Weibchen aber so vorsichtig, daß es allemal, wenn der verdächtige Grünrock erschien, weit vom Horste aufbäumte und sich nie wieder schußgerecht beikommen ließ.

Wir kommen zu der kleinen Ausgabe des Habichts — zum Sperber (*Astur nisus*).

Wenn ersterer hauptsächlich den Tauben und hühnerartigen Vögeln nachstellt, so ist letzterer der geschworene Feind all unserer lieben Singvögel, vom Goldhähnchen an bis zur Schwarzamstel. An Kühnheit, Frechheit und Berwegenheit ist er jenem nicht nur gleich, sondern sucht ihn noch zu überflügeln, wie mehrere Beispiele dartun werden. —

Als ich an einem heißen Sommermittag vor meiner Haustür saß und eine Bachstelze beobachtete, die nur wenige Schritte von mir unter lustigem Gezwitzcher futterfuchend umhertrippelte, stürzte plötzlich um die Hausecke ein Sperber, ergriff das zutrauliche Vögelchen und entführte es durch die Lüfte. — In meinem Baumhose nistete in einem Brutkasten seit mehreren Jahren ein allerliebstes Blaumeisenpärchen. Als im Frühlinge des Jahres 1869 das Weibchen wieder Baustoffe herantrug, tauchte hinter der Hecke urplötzlich die Gestalt eines Sperbers auf, und in demselben Augenblicke hing auch schon das Tierchen zappelnd in seinen Klauen. — Als ich einst an einem heitern Frühlingmorgen mehrere Käfige mit Lockvögeln versehen in den Garten gestellt, sah ich bald ein Sperbermännchen, das eifrig bemüht war, einen Grünling durch das Drahtgitter zu ziehen. Es mußte die Kühnheit mit dem Leben büßen. — Auf einem Futterplazze dicht unter meinem Fenster saß beim leckeren Schmause eine Spazenschar. Es ging dabei wie gewöhnlich hoch her, und ein paar alte Spazenväter waren eben im heftigsten Disput begriffen, als auf einmal der Sperber erschien. Er stieß jedoch fehl, setzte sich auf ein nahes Geländer, um mit glühenden Augen das Schlachtfeld noch einmal zu überschauen. Gerade unter ihm, dicht an das Geländer gedrückt, saß ein armer Sperling, der, weil das Damoklesschwert über seinem Haupte schwebte, sich weder regte noch be-